

# Im Einsatz für verstrahlte Katzen

**Am 11. März 2011 schaut die ganze Welt auf Japan. Ein Tsunami verwüstet weite Teile der Ostküste. Aus dem Kernkraftwerk Fukushima tritt radioaktive Strahlung aus. Die Menschen fliehen, viele Haustiere bleiben zurück. Die Katzen haben Glück, ihnen wird geholfen.**

Wer heute Fukushima City besucht, ahnt nichts von der Naturgewalt, die vor zwei Jahren die japanische Präfektur erzittern liess. Nähert man sich jedoch der Ostküste, trifft man bald auf erste Anzeichen der Katastrophe: Die Strassen zum Kernkraftwerk sind in einem Umkreis von 20 Kilometern durch Beamte abgeriegelt.

Das Sperrgebiet darf nur in Begleitung einer evakuierten Person betreten werden. Nach dem Passieren der Kontrollstelle fährt man auf kurvigen Strassen durch eine Landschaft, die an das schweizerische Entlebuch erinnert; vorbei an Bauernhöfen, Bungalows und kleinen Dörfern. Dass die Gegend nicht bewohnt ist, merkt man erst mit der Zeit: Keine Bauern arbeiten auf den Feldern. Keine Kinder spielen auf dem Schulweg. Niemand ist unterwegs. Die Natur erobert sich Strassen und Siedlungen zurück. Das Gebiet um das Kernkraftwerk ist menschenleer.

Den Geigerzähler zeigt an: Noch immer beträgt die Strahlung innerhalb der sogenannten «Exclusion Zone» zehn Mikrosievert pro Stunde. Das ist die Hälfte der in Deutschland zulässigen Strahlenbelastung pro Jahr für Personen, die beruflich strahlenexponiert sind. Aus der ver-

Zone mussten über 100 000 Menschen fliehen. In ihre Häuser werden sie jahrelang nicht zurückkönnen.

Die Evakuierung kam plötzlich. Die Menschen mussten ohne Vorbereitung in provisorische Notunterkünfte ziehen. Tiere mitzunehmen war in der Regel nicht erlaubt. Alle möglichen Arten von Nutztieren, unzählige Hunde und Katzen blieben in der evakuierten Zone zurück. Ein weiteres Drama für viele Kinder und auch Erwachsene; sie mussten ihre Lieblinge dem Schicksal überlassen.

## Die Katzen sollen trotz Mehraufwand in gewohnter Umgebung bleiben können

Susan Roberts führt schon seit vielen Jahren ein Heim für herrenlose Katzen in Japan. Nach der Reaktorkatastrophe fuhr die 48-Jährige kurz entschlossen in die Präfektur Fukushima und nahm sich der verlassenen Hauskatzen der «Exclusion Zone» an. Die engagierte Tierschützerin ist überzeugt: «Wenn ich den Tieren helfe, helfe ich auch den Menschen.» Inzwischen widmet sich Roberts in Inawashiro, westlich von Koriyama, hauptamtlich diesem Projekt und damit den tierischen Strahlungsopfern: Zusammen mit evakuierten Freiwilligen gründete die Amerikanerin vor Ort das «Japan Cat Network».

Von Anfang an war klar: Die gesunden Katzen sollen in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Also muss jede Fahrt in das Sperrgebiet von einer evakuierten Person begleitet werden. Die Katzen brauchen Nahrung, die nur dank Spenden gekauft werden kann. Zwei- bis dreimal pro Woche fahren die Tierschützer in die Sperrzone und verteilen an

bestimmten Stellen Trockenfutter. Um Waschbären, Wildschweine und andere wilde Tiere vom Futter fernzuhalten, haben sie Hütten mit katzensgrossen Öffnungen gebaut.

## Wenn die Katzen wieder gesund sind, kommen sie meist zu neuen Besitzern

Die radioaktive Strahlung hat bei den zurückgebliebenen Tieren keine sichtbaren Schäden hinterlassen. Da Katzen in der Regel nicht älter als 20 Jahre werden, leiden sie nicht unter der Strahlenkrankheit. Auch die unkontrollierte Vermehrung ist kein Problem; die meisten Katzen waren bereits vor der Katastrophe kastriert. «Und wenn Junge zur Welt kommen, fallen diese häufig den hungrigen Wildschweinen zum Opfer», erzählt Roberts.

Trotzdem trifft man im Sperrgebiet auch auf kranke und geschwächte Tiere: «Wir haben mit der Katzenseuche zu kämpfen», sagt Roberts. Die betroffenen Katzen werden eingefangen und in eines der Tierheime des Netzwerkes gebracht. Dort wird penibel auf die Sauberkeit der Unterkünfte geachtet, denn der Erreger der Katzenseuche dringt über Kontakt mit infektiösem Material durch die Nasen- und Maulschleimhaut in den Körper ein. Ein Tierarzt behandelt die kranken Tiere für ein geringes Honorar.

Nach der Genesung, kehren die Katzen nicht in die Sperrzone zurück, sondern erhalten neue Besitzer. Eine Rückkehr zum einstigen Halter ist selten; die meisten Evakuierten leben noch heute in prekären Verhältnissen oder sind weggezogen. *Ursula Burgherr*

[www.japancatnet.com](http://www.japancatnet.com)



Das Gebiet um Fukushima, wo radioaktive Strahlung aus dem Kernkraftwerk austrat und wo noch immer Tiere leben, ist grossflächig abgesperrt.

Bild: © thinkstock.de